

Halle'sches Tageblatt.

Hinftundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 300.

Sonntag, den 21. Dezember.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Politische Tagesübersicht.

Halle, 20. Dezember.

Ueber die letzte Bundesratsbesitzung wird im „Reichs-Anz.“ berichtet: Von Altersher ist die Unterstellung von Angra-Pequena unter den Schutz Sr. Majestät des Kaisers, ferner von Alaska, betreffend deutsche Interessen in der Erde, einem Bericht des kaiserlichen Kommissars in Kanton über die Dampferlinie des Oesterreichischen Lloyd nach Ostasien, Eingaben von Bayern der Kreise Düren und Bielefeld wegen Erhöhung der Getreidezölle, namlich die Verfassung des Reiches, der Entwurf eines Gesetzes wegen des Beitritts des Reiches zu den Kosten des Ausflusses Bremens an das deutsche Zollgebiet wurde den Ausschüssen für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr und für Reichsanlagen überwiesen. Hierauf erfolgte die zweite Beratung des Entwurfs eines Postsparsparcasses, Anträge der betreffenden Ausschüsse bezüglich der Gewährung von Zollvergünstigungen bei der Ausfuhr von Mühlenfabrikaten und des Zollausflusses eines bremischen Obsterzeugnisses bei Fehlgang und Seebalddruck, welche statutenmäßig zu beschließen sind. Verschiedene Eingaben, welche zuweilen die Zollbehandlung einzelner Gegenstände betreffen, fanden ihre Erledigung; endlich wurde der Entwurf eines Gesetzes über die Befreiung des Landeshaushaltsatzes von Eisen-Vorzügen für 1885—86 genehmigt.

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Wir haben schon wiederholt hervorzuheben, daß bei den Verhandlungen über die Dampfer-Subvention, namentlich bei der Behauptung, daß die letztere nicht hoch genug bemessen sei, um Leistungen ersten Ranges zu ermöglichen, auch ein Konkurrenzinteresse gegen den Norddeutschen Lloyd in Bremen im Spiele ist, der die Subventionisten Dampferlinien zu übernehmen bereit ist. Zu der auch von uns erwähnten Korrespondenz der „Frankfurter Zeitung“, wonach die Bildung einer neuen Gesellschaft für die Uebernahme dieser Linien projektiert sein soll, bemerkt die „Weser-Zeitung“:

Die Sache bedarf jedenfalls hinsichtlich ihrer Tragweite noch sehr der Aufklärung. Auf alle Fälle wäre es wünschenswert, wenn sie dem Reichstage vor seiner Erörterung klar vorläge. Es scheint, als ob auch die neue Gesellschaft glaube, mit 5,4 Millionen Mark Subvention auskommen zu können, eine Möglichkeit, die Niemand leidenschaftlicher bestritten hat, als der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“.

Wegen den Vorläufen, die Subventionisten Dampfer holländische oder belgische Häfen anlaufen zu lassen, wird aus Hamburg geschrieben:

Wenn die Dampfer der von hier oder Bremen ausgehenden Subventionisten Linien Rotterdam und Antwerpen anlaufen sollen, so ist wirklich nicht einzusehen,

weshalb wir soviel Geld ausgeben, um — ausländische Häfen zu unterstützen. Antwerpen ist ohnehin der gefährlichste Rival unseres Fluges, und es liegt kein Grund vor, es für deutsches Geld noch weiter zu heben. Die beiden genannten Häfen haben bisher kein nennenswertes Geschäft mit Ostasien; gehen unsere Schiffe in regelmäßigem Verkehr auch über Rotterdam und Antwerpen, so nöthigen wir letzteren die Verbindungen mit China förmlich auf und ziehen uns ohne Nützigung eine Konkurrenz groß. Die Waaren für überseeische Verschiffung wenden sich meistens des Zeitgewinnes halber dem letzten erreichbaren Hafen zu, würden also auch aus Deutschland den beiden fremden Häfen zufließen. Holland und Belgien's Bedeutung beruht nun großen Theile darauf, daß sie an Westdeutschland ein reiches Hinterland haben; es ist durchaus nicht nöthig, daß wir mit deutschem Gelde diese Bedeutung noch steigern. Die westdeutschen Handelskammern petitioniren freilich dahin, daß Rotterdam und Antwerpen angefahren werden sollen, hier aber versteht man die kostigste nationale Dampferlinie mit Ostern zu errichten, um ausländischen Häfen Geschäftsverbindungen zu eröffnen.

Deutschland und Rußland haben bekanntlich die Absicht zu erkennen gegeben, in der ägyptischen Schulden-tilgungskasse vertreten zu sein. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß diese Absicht sich vollziehen wird. Eine Mittelstellung, wonach der Khebeo garantirt hätte, ein Beschluß könnte erst gefaßt werden, nachdem die Mächte ihre Antworten auf die britischen Finanzvor schläge erhalten haben würden, ist durch englische Mächte verbreitet worden, er mangelt aber, wie wir vernehmen, jeder Begründung. Ein Korrespondent des „Standard“, welcher an der Verbreitung dieser karolen Erfindung mitarbeitete, hatte mit Rubar Pascha eine Unterredung, in welcher dieser sich wie folgt ausdrückte:

„Ich möchte nicht meine Meinung gegen die von fünf Mächten, allein es scheint mir, daß das Urtheil zu Gunsten der Schulden tilgungskasse eine gänzliche Verbesserung des Gesetzes des Liquidationsgesetzes ist, um den Buchstaben auszuführen. Wenn dem nicht so ist, so ist das Gesetz ein höchst unmoralisches und untergräbt alle Prinzipien einer konstitutionellen Regierung. Jedermann weiß, daß das Liquidationsgesetz ausgearbeitet wurde, um zu verhindern, daß Staatsgelder in die Hände Jesuiten fließen. Unglücklicherweise ist es so abgefaßt, daß es der Schulden tilgungskasse gestattet, Beamte gerichtlich zu verfolgen, weil sie den Befehlen der Minister gehorchen. Falls das Gesetz in diesem Punkt nicht gänzlich umgeformt wird, wird es für Jedermann, der sich selbst achtet, unmöglich sein, den Posten eines ägyptischen Ministers zu bekleiden. Sonst der existierende Stand der

Dinge... Wenn Rußland und Deutschland in der Schulden tilgungskasse vertreten sein sollen, stellen wir die Uebel der Doppelkontrolle in vierfältiger Größe wieder her. Das Uebel der Doppelkontrolle lag darin, daß sie durch Distribution der Autorität des Khebeo und seiner Minister Arabi's Revolte möglich machte. Gegenwärtig genießt die Autorität des Khebeo und seiner Minister die Unterstützung, welche die Anwesenheit der britischen Truppen gewährt. Aber wenn letztere zurückgezogen werden, was soll deren Stelle einnehmen? Wir werden dann nicht länger irgend welche Autorität besitzen.“

In der französischen Deputirtenkammer wurde das Budget des Auswärtigen beraten. Ministerpräsident Ferry erklärte, in den letzten Jahren sei eine bestimmte Anzahl Mitglieder des diplomatischen und konsularischen Korps entlassen worden, weil sie der Republik feindlich gesinnt und durch Freunde derselben ersetzt werden mußten. Ferry anerkennt, daß dies nicht die Art der regelmäßigen Stellenbesetzung sei; man müsse auch von nun an in hierarchischer Weise vorgehen. Wadler de Montjou verlangt Aufhebung der Votivität beim Vatikan. Ferry erklärt, die Aufrechterhaltung der Votivität beim Vatikan sei vom politischen und religiösen Standpunkte aus notwendig; im anderen Falle müßte man das Konstatat aufheben und das Protokoll der Katholiken im Orient aufgeben, welches andere Mächte in Anspruch zu nehmen sich beizunehmen; er erinnert ferner daran, daß protestantische Mächte beim Vatikan vertreten seien, nirgends aber bei der Vertretung notwendig. Ferry weist schließlich darauf hin, daß der gegenwärtige Votiv der Versammlung sei. Der Antrag Wadler de Montjou wird mit 293 gegen 168 Stimmen verworfen.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Dezember.

Der Kaiser hatte am heutigen Vormittage zunächst eine längere Ausfahrt gemacht und gelegentlich derselben verschiedene Geschäftslokale besucht, um in denselben zahlreiche Reichsmachtseinkäufe zu beschaffen. — Nach der Rückkehr nahm Ministerpräsident von Caprivi die Besuche des Hofmarschalls Grafen von Helldorf und des Polizeipräsidenten v. Mabit entgegen und empfing den Besuch Sr. I. und K. G. des Kronprinzen, welcher in der vergangenen Nacht von seiner Reise nach Westpreußen nach Berlin zurückgekehrt ist. Mittags arbeitete Se. Majestät der Kaiser längere Zeit allein und unternahm später eine Spazierfahrt. — Am gestrigen Nachmittage hatte Se. Majestät der Kaiser und zwar vor dem Diner von 4 bis 5 Uhr eine Konferenz mit dem Reichspräsidenten Fürsten Bismarck. Abends mochte Hoftheater der Vorstellung im

Die kleine Hannah.

Erzählung von E. Schmidt.

(Fortsetzung.)

Der Vater, den sie ja ohnehin so wenig kannte, erschien ihr hier noch fremder, in der gesprächigen, eleganten Frau durfte sie nie eine mütterliche Beherzung zu finden hoffen, die Freundlichkeiten der Schweftern, die ihr herablassend, wie eben einem Kinde geboten wurden, konnten ihr Herz nicht erwärmen; die Gewandtheit der Mädchen in getragenen Formen, ihre geräuschvolle Lebhaftigkeit, ihr nie endender Durst nach Vergnügungen in und außer dem Hause — ach dies alles verwirrte sie und ließ sie täglich mehr die tiefe Klust erkennen, welche sie von ihren Stiefschweftern trennte, ohne in ihr dabei den Wunsch aufkommen zu lassen, diese Klust zu überbrücken und eine Art der Verständigung nachzufragen.

Als Hannah dann bald den Vater hat, sie noch zu weiterer Ausbildung in ein Schweizer Institut zu schicken und dieser ihrem Wunsch sofort nachkam, erschien die ganze Familie sichtlich von Beangung befreit, als das stille Kind geschieden war. Das Haus des Generals ward immer mehr der Mittelpunkt alles geselligen Lebens in der Stadt, und die kleine Hannah wurde von Niemand vermisst. Erst als ein Juwel der Herrschaften dem General so etwas wie echten Ueberdruß an solchem Treiben beigebracht hatte, begann Mettenstein darüber nachzudenken, ob er durch seine Heirat sich und Hannah wirklich aufs Beste geforgt hätte, und wenn er die Frau mit den Töchtern Abend für Abend den geselligen Vergnügungen nachlaufen sah, von welchen er sich jetzt so gerne fern zu halten suchte, dann mußte er in den Stunden seiner Einsamkeit zu Hause der Tage gedenken, die er in Danzig zugebracht hatte, in dem freundlichen Heim, das sich so lange Jahre seinem kleinen Mädchen eröffnet hatte, und ein Sehnen nach Hannah's klaren, ruhigen Blicken, nach ihrer sanftern Stimme und ihrem fröhlichen, leisen Lachen lag in ihm auf.

Als Hannah achtzehn Jahre alt war, lebte sie in das Haus des Vaters zurück, etwas erwachsener und sicherer aussehend, etwas mittelwüchsig, mo man ihren Veränderten Interesse entgegenbrachte, doch immer noch still und gern mit

Dingen beschäftigt, für welche Mutter und Schweftern recht wenig Interesse zeigten. „Laßt sie ihre eigenen Wege gehen,“ sprach Mettenstein zu Frau und Töchtern, „drängt sie nicht dazu, sich euerem Treiben anzuschließen.“ „Gewiß nicht,“ antwortete dann Frau von Mettenstein, „ich werde das liebe Kind still gewähren lassen.“ Und sie kümmerte sich in der That nicht inderthum um die Geimgelehrte, nur trachtete sie danach, zu verhindern, daß Hannah dem Vater gar zu unentbehrlich würde.

Es war einige Monate nach Hannah's Rückkehr, als ein junger Kaufmann aus Danzig, an welchem Frau von Mettenstein während einiger mit Georgine, ihrer zweiten Tochter, in Baden-Baden verlebten Wochen Gefallen gefunden hatte, einer an ihn gegebenen Einladung nachkam und während seines Aufenthalts in der Stadt das Haus des Generals oft aufsuchte. Frau von Mettenstein knüpfte an diesen Besuch die angenehmsten Hoffnungen, welche schon in Bade in Betreff Georginens in ihr erwacht waren, als sie dort Herrn Richard Keldner in seiner anscheinend eifrigen Bewunderung ihrer Tochter beobachtet hatte, und sie ließ es sich recht angelegen sein, dem jungen Mann ihr Haus aufs Angenehmste und Freieste zu eröffnen. Richard Keldner, so meinte sie zwar, war nicht auf der Höhe der Art von tabelloser Wohlgezogenheit, welche die sonst im Hause des Generals verkehrenden jungen Männer zur Schau trugen, allein sein Aussehen war das Beste, seine Vermögenslage, wie man erfragen hatte, über mittelmäßig, und daß er Wittwer war, konnte als durchaus nicht störend angesehen werden, seit man von ihm selbst gehört, daß er kinderlos sei. So schien der erfreuten Mama eine befriedigende Zukunft für eines ihrer ganz mittellosen Mädchen zu winken, und sie erwartete täglich, daß der junge Mann um Georginens Hand werden werde. Statt dessen hielt Richard Keldner um Hannah's Hand an.

Frau von Mettenstein war völlig fassungslos, wie war ihr auch nur ein Gedanke an diese Möglichkeit gekommen. Es lag in den Winkeln der ganzen Familie, daß die Kenntnis von der verschiedenen Vermögenslage der Schweftern streng geheim gehalten wurde, der General fürchtete, durch die Kunde davon Hannah in die schlimmste Lage aller sehr

wohlhabenden Mädchen gebracht zu sehen, welche jedem beherzten Glückseliger begehrenswürdig erschienen, Frau von Mettenstein, welche Hannah wegen ihres Geldes herzlich beneidete, hätte nie gegen andere befehlen erwünscht, sie liebt es nur, gelegentlich Vorträge zu halten, über alle die wahrhaftigen Schätze der Menichen, die mit Geld und Gut nicht zu erringen seien, und Hannah endlich fühlte, daß man eben Hinweis auf ihr Erb für eine tauflose Anspielung auf alle die Annehmlichkeiten ansehen durfte, welche dem Hause des Generals durch diesen Nachlaß des alten Brasillans erwachsen waren. Der Wunsch, mit Hannah's Hand auch ihren Reichthum zu gewinnen, konnte also wohl kaum hier in Richard Keldner entstanden sein, aber was trieb ihn denn sonst zu dieser Verlobung? Wie konnte er so rasch in der Bewunderung Georginens nachgelassen haben, hier, wo die Gegenstände ihren Besitz noch wünschenswerther machen mußten; ihrer schönen Georgine, durch Auserwähltes, vollendete gefällige Bildung, durch ihre geistreichende, netzliche Unterhaltung so ganz geeignet, das Glück jedes Mannes auszumachen, war die blasse, zarte Hannah vorgezogen worden, deren einziges Vergnügen und Verdienst sich darin zu äußern liebte, daß sie in schüchternem Bewunderung dem Vater, der stattlichen Mutter und den schönen Schweftern diente und daß sie wie ein kleines Hausgeißlein überall umherguckte, um zu helfen. Hannah war im Kreise der andern still und nachsichtig, sie zeigte gar kein Verständnis für alle die allerlieblichen Schalkheiten, Pflanzereien und auch wohl Frackheiten des geselligen Treibens, sie hatte oft ein sonderbar nüchternes Urtheil über Dinge, welche von ihren Schweftern als beglückend und schön gepriesen wurden, kurz, sie erschien, wie Frau von Mettenstein ihren Töchtern jeizend zusehen mußte, einfach bis fast zur geistigen Schwachheit, und es war eine seltsame Laune des Schicksals gewesen, welche in diese hilflose Hand die Macht großen Reichthums gelegt hatte. Freilich, der besonnene Mann, der den Reichthum für sich beanspruchte und das Mädchen mit in den Kauf nahm, hatte sich dann auch, trotz allen Geheimhaltens der Sachlage, bei erster Gelegenheit gefunden, daß Keldner von Danzig aus seine Kunde von diesem Erb Hannah's schöpfte, schien Frau von Mettenstein ganz sicher, und gar zu gern

Dyernhaus bei und nach dem Schluß derselben war bei den kaiserlichen Majestäten eine kleinere Begegnung.

Der Kronprinz ist Nachmittags 4 Uhr 32 Minuten gestern von Bernierode wieder abgereist und hat sich zunächst über Halberstadt, Osterleben und Magdeburg nach Potsdam begeben, woselbst die Ankunft Abends 8 Uhr 47 Minuten erfolgte, und wo er zunächst einer Einladung des Offizierskorps des 1. Garde-Regiments z. F. zu einer Ballfestlichkeit nach dem Regimentshaus entsagte. Von Potsdam aus legte der Kronprinz dann Abends 11¹/₂ Uhr seine Reise nach Berlin fort und traf kurz vor 12 Uhr wohlbehalten in Berlin ein. Am heutigen Vormittage begrüßte der Kronprinz zunächst die kaiserlichen Majestäten und nahm später Vorträge und Meldungen entgegen. Gegen Mittag erschien der Erprinz von Sachsen-Meiningen im kronprinzlichen Palais, um sich vor seiner Abreise nach Gannes zu verabschieden.

Se. k. H. Prinz Heinrich von Preußen wird, begleitet vom Unterleutnant J. See von Wilsleben, übermorgen aus Kiel hier eintreffen, um das Weihnachtstfest im Kreise der königlichen Familie zu erleben. Während seines Aufenthalts in Berlin nimmt der Prinz im hiesigen kronprinzlichen Palais Wohnung.

Der k. deutsche Gesandte in Madrid, Graf Solms-Sonnenwalde, wurde gestern Abend von den kaiserlichen Majestäten im königlichen Palais empfangen und mit einer Einladung zum Thee beehrt. — Am Nachmittage um 1/2 1 Uhr hatte der Afrikareisende und Delegierte zur Congo-Conferenz Hr. Stanley die Ehre, von Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin in Audienz empfangen zu werden.

Das Bestehen des schwer erkrankten Staatssekretärs im Auswärtigen Amte, Grafen Hatzfeld, zeigt zwar eine Besserung, doch bedarf der Patient noch sehr großer Schonung und alle Hoffnungen sind durchaus noch nicht gesichert. Der Staatssekretär plante übrigens von morgen an einen vierzehntägigen Urlaub zu nehmen und diese Zeit im Kreise seiner Familie auf seiner Besitzung bei Koblenz zu verleben; seine völlige Wiederherstellung dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen.

In der Eingabe des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke an den Bundesrath ist beiläufig die Befreiung des Fuzels im Branntwein als des gesundheitsverderblichsten Bestandtheiles desselben angeregt, und einem Vertreter des Vereins ist Aussicht eröffnet worden, daß ein Heiligs-Gesundheits-Amt neben der Bier-Untersuchung demnächst auch die Schnaps-Untersuchung an die Reihe kommen werde. Soweit es in den Kräften des Vereins liegt, wird er selbst natürlich gleichfalls der Aufgabe nach treten. Es handelt sich einerseits darum, in welchem Umfang und Grade der im Kleinhandel und in den Schenken vorkommende Trinkschnaps neben den seinen Geschmack bestimmenden aromatischen Zusätzen mit Amyl-Alkohol und anderen gewöhnlich als Fuzel oder Fuzelöl bezeichneten giftigeren Alkoholen vermischt ist; andererseits um Konstatirung der medizinischen Wirkungen des Fuzels im Schnaps. In Schweden ist man schon längst mit bestem Erfolge in dieser Richtung vorgegangen und auch der scheidende Bundesrath hat bei seinem neuerdings eingeleiteten Angriff auf die Branntweinacht diesen Punkt ins Auge gefaßt. Drei Professoren am eigenständigen Polytechnikum in Zürich, G. Sünge, Victor Meyer und E. Schulze, haben ihm ein Gutachten über die analytische Bestimmung und technische Befreiung des Fuzels im Spiritus erstatten müssen, das der Bundesversammlung im letzten Sommer mit vorgelegt worden ist. An Material, auch an ganz frischem, fehlt es also nicht, wenn jetzt in Deutschland ebenfalls daran gegangen werden soll. Die Züricher Sachverständigen beziehen sich überdies mit Vorliebe auf briefliche Mittheilungen deutscher Au-

toritäten, als welche sie Professor Delbrück in Berlin und Professor Macraer in Halle bezeichnen.

Gemeinnütziges.

Was verjährt am 31. Dezember? Diese Frage hat besonders für den Geschäftsvorkehrer keine geringe Bedeutung. Nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 31. März 1839 verjährt am 31. Dezember 1884: a) zweiährige, also alle im Laufe des Jahres 1882 entstandenen oder fällig gewordenen Forderungen der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler, Handwerker und Apotheker für geleistete Waaren oder Arbeiten (und der an ihre Arbeiter gegebenen Vorstüsse), sofern nicht diese Waaren oder Arbeiten zum Zweck oder in Bezug auf den eigenen Gewerbetrieb des Empfängers geliefert wurden. Dergleichen verjähren während dieser zweiährigen Frist Forderungen der Arbeiter, Gesellen, Tagelöhner wegen rückständigen Lohnes, Forderungen von Schülern, Lehrern, Erziehungs- und Verpflegungs-Anstalten auf Pension und Honorar, sowie Forderungen der Gastronomen und Speisekammer auf Wohnung und Verpflegung und endlich Postporto, Briefträgerlohn, Frachtlohn, Fuhrlohn, Pferde-miethe und Botenlohn, sowie Honorarforderungen für Beiträge in Zeitschriften. b) Vierährige, also alle im Laufe des Jahres 1880 entstandenen oder fällig gewordenen Forderungen aus kirchlichen Verbindungen, Forderungen der Rechts-anwälte, Notare, Feldmesser, Medizinalpersonen, Auktions-kommissarien, Mäkler, der Haus- und Wirtschaftsbeamten und des Gefindes wegen Gehalt und Lohn, der Lehrern, hinsichtlich des Lehrgeldes, für Mithände von Abgaben und vorbedungenen Zinsen. Der Lauf der Frist beginnt in allen diesen Fällen mit dem letzten Dezember desjenigen Jahres, in welchem die Forderung fällig wurde oder in welchem sie, falls ein Zahlung nicht festgesetzt war, entstand. Bemerkenswert ist noch, daß die Wechselleihe nach der Wechselleihe gegen den Acceptanten von Verfalltage an gerechnet, die Ansprüche des Inhabers eines Wechsels gegen den Aussteller und die übrigen Vormänner in drei Monaten (innerhalb Europas) vom Tage des erhobenen Protestes an gerechnet, verjähren. Der Lauf der genannten Verjährungsfristen wird stets durch die Zustellung der Klage unterbrochen. Eine bloß äußerliche Erinnerung (z. B. Ueberlieferung der Rechnung Mahnung etc.) unterbricht nur dann die Verjährung, wenn auf sie ein Anerkenntniß der Forderung seitens des Schuldners folgt (z. B. Bitte um Befristung etc.).

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

— Johannes Schilling, der Dresdener Meister, hat das neue Concerthaus in Leipzig mit einer imposanten Giebelgruppe geschmückt. Um den Zweck des Gebäudes am Giebelende anzuzeigen, hat der Künstler für seine Komposition „Apollo unter den Hirten“ gewählt; mit Hilfe dieser Mythe hat er den Eindruck der Musik auf das menschliche Gemüth lebendig zu veranschaulichen gesucht. Der Gott Apollo selbst, als Hirt, den Widder zur Seite, ist in der Mitte sitzend und die Leier spielend dargestellt. In der Gruppe zu seiner Rechten deutet ein Greis die Erinnerung, eine Frau die Vergessenheit an, während ein betender Knabe die Anbahn, eine Mutter mit dem Kinde die Hoffnung symbolisirt. In jenem Kinde aber, das schon an der Mutterbrust mit Ähren genährt wird, soll eines jener bevorzugten Kinder vermisslich sein, die später die göttlichen Klänge der Welt offenbaren. Kommen doch die Statuen Mozarts und Beethovens in nächster Nähe in den Nischen darunter zu stehen. Das Paar zur Linken des Apolls soll die Liebe, das Kind mit dem Biegenbüchsen die Sphäre und Tanz darstellen. Zugleich kriecht Warpas, der phrygische Quellmann, der die Hüste herbei, um den Gott zum Wettkampf aufzufordern. Die Nymphe der

Quelle und die des Waldes schließen das Bild auf beiden Seiten ab, und zwar ist der erleren zur Anknüpfung an das Pastorale — denn das Ganze trägt den idyllischen Charakter des Schäferspiels — die Nachgall beigegeben. Der Hieb wird durch drei Figuren, von denen die mittlere den Bass, die andere auf der linken Seite die Instrumentalmusik (Violine stimmend) und die letzte, auf der rechten Seite, die Kirchenmusik darstellt.

Bemerkliches.

[Der ewige Feinling in Berlin.] Die ersten Markgrafen von Brandenburg ließen in Berlin unter andern Münzen auch Feinlinge prägen, die aber merkwürdigerweise jedes Jahr aus dem Berleze gezogen und bei der Münze gegen neue Feinlinge eingetauscht werden mußten. Außer der Beschäftigung, die in diesem Verfahren liegt, hatten die Bürger den Nachtheil, daß sie regelmäßig für sechszehn alte Feinlinge nur zwölf neue erhielten, was einem Verlust von 25 pCt. des wirthlichen Werthes gleichkommt. Um diesem Uebelstande zu entgehen und andre Störungen zu vermeiden, traten vierzehn Städte zusammen und tauschten für 6500 Mark Silber das Recht des ewigen Feinlings, d. h. das Recht, eine Münze zu prägen, die fortwährend ihre Gültigkeit behält und nicht, wie früher, in der Zeit zwischen Sanct Jakob und Himmelfahrt Maria alljährlich umgewechselt werden mußte. Die betreffende Urkunde ist vom 24. Juni 1369. Die Städte, die daran beiliegend waren, sind außer Berlin und Köln noch Frankfurt, Spandau, Bernau, Eberswalde, Landsberg, Straußberg, Mühlberg, Droßeln, Görtzow, Müttow, Briesen und Freudenwalde. Die ältesten Feinlinge, welche die Stadt Berlin ausprägen ließ, zeigten (nach Födicin) auf der Vorderseite den Markgrafen mit Speer und Schwert, auf der Rückseite einen kriegstübigen Bären.

— Wilhelm Meister in America. Wenn englisch-ameritanische Blätter deutsche Namen oder gar deutsche Citate drucken, so entsteht in den meisten Fällen eine arge Verunstaltung. Aus jedem Schöpfstein machen sie ein „Schuppenstein“, aus jedem Liebertranz machen sie ein „Leibertranz“ u. s. w. Das Bedenkliche hat aber kürzlich die New-Yorker „World“ gethät, deren Redakteur selbst ein Deutscher, Joseph Pulitzer, ist. Kurz vor der Wahl hielt Joseph Pulitzer in New-York eine große Rede in deutscher Sprache. Am nächsten Morgen erschien natürlich ein vollständiger Bericht in seinem Blatte und darin, als die Berle des ganzen Berichtes, Goethes bekannte Berle als Citat in deutscher Sprache, und zwar so:

Wer nie sein Brod mit Tränen aß,
Wer nie die kumpelvollen nähte
Auf seinem Bode viendend lag,
Der kann Euch nicht, Ihr himmlischen Mäde.
Die himmlischen „Mäde“ sollten den Gezer, besonders aber den Korvetto, nicht bloß „küssen“, sondern mit dem Pferdestrick bearbeiten.

— Ein Duell zwischen Tertianern würde überaus komisch wirken, wenn nicht, wie im vorliegenden Falle, der Ausgang ein so tragischer wäre. In Witau haben zwei Gymnasialen, noch Schüler der Tertia, es für nöthig erachtet, wegen einer unglücklichen Liebe sich zu duelliren, und zwar mit Pistolen. Die Sekundanten haben ein Gymnasialist und ein Realgymnasialist gespielt. Von den „Duellanten“ wurde der eine so schwer verwundet, daß derselbe verstarb, der andere ist stüchtig geworden. Die „Damen“, um deren Willen das Duell stattgefunden, bejuch in Witau die Schule.

1. März sind heute aus dem von dem Schiedsmann Herrn Weder vermittelten Vergleich in Sachen G. v. B. zur Arantafide bezahlt.
Halle, den 18. Dezember 1884. Die Armen-direction.

hätte sie sich darüber Gewißheit verschafft, wenn nicht eine erste Erwartung des Generals, welche ihr in ganz befreundlicher Sprache zu Theil wurde, sie von allen Forschungen abgehalten hätte.

Die Hochzeit des jungen Baars wurde möglichst bescheiden; die Erkundigungen, welche Wittenstein über seinen Schwiegerlohn einholte, waren gut, Keldner hatte in vergnüglicher Ehe drei Jahre verlebt und seine Gattin in tiefer Abgeschiedenheit betruuert, und sein Haus in Danzig war vollständig eingerichtet, zum Empfang jeder neuen Herrin bereit. Auch in Wittensteins Hause schien allen ein möglichst kurzer Brautlauf das Beste, Hannah zeigte rechte Zuneigung zu dem erst freundschaftlichen Bräutigam, sie sprach gern von der ihr bevorstehenden selbstständigen Thätigkeit und verwehete auch gegen Niemand, daß die Aussicht, in ihr geliebtes Danzig zurückkehren zu können, einen großen Antheil an der Gestaltung ihres jetzigen Glückes hätte. Und so wurde das Paar in der Beschäftigung getraut.

Die für die Hochzeitreise bestimmten Wochen waren verstrichen. Sie waren den Neuwermählten nicht ganz so vergangen, als diese vielleicht gehofft hatten; gar verschieden von einander waren die bräutlichen Frauen, welche Richard Keldners Hand ins Leben führte. Wenn solche Gedanken in ihm aufstiegen, küßte er die Wange seiner kleinen Frau, die ihm mit fragendem Blick in die Augen sah, und er mußte jener Worte in der Kirche gedenken, die sich wie ein Schatten über jede Zärtlichkeit gegen Hannah zu legen schienen.

Die Verhältnisse, aus denen Hannah geschieden, waren keine beglückenden gewesen, ihr vereintames Herz hatte bald eine warme Zuneigung zu dem freundschaftlichen Manne gefaßt, der aus ihrer alten Heimath kam, und welcher, wenn er sich zu ihr in der Unterhaltung wandte, stets das rechte Wort und den rechten Ton, der ihr wohl that, zu finden wußte. Hannah dachte nicht viel darüber nachzudenken mögen, ob Keldner in einer Ehe mit Georgine sein Glück finden würde, je mehr sie selbst sich für ihn erwärmt fühlte, je weniger erlaube sie sich, solchen Gedanken nachzugeben. Dann kam Keldners Werbung; ihrem überausichten Herzen erschienen

neue, hoffnungreiche Lebensjahre, ihr wünte die Liebe eines rechtschaffenen Mannes, der Ehre und die so sehr geliebte Thätigkeit in einem eignen Hause, und — ihr ward eine Heimath in die alte Heimath begehrend, sie sah die alterthümlichen Straßen, die weiten Marktplätze wieder, die stillen Gräber, welche so viel Mutterliebe umschlossen, sie würde wieder die Nacht der Natur bewundern können, die Gottes Hand so verschiedenartig über Meer und Land geoffen hatte, dort wo die alte Hansesacht in unvergänglicher Schönheit sich ausbreitet. Ja, Hannah mußte ganz genau zu sagen, was sie so hoch erzeute, als Richard Keldner ihre Hand begehrte.

Was aber hatte diesen Mann zu ihr hingezogen? Sie hatte nie gelernt abzuwägen, was sie andern im Leben werth sein könnte, sie war jung, sie nahm das Glück, welches ihre Werbung ihr bereite, hin, wie jede Segnung, die sie bisher von Gott empfangen hatte, dankbar und demüthig.

Dann hatte sie jene Worte in der Kirche gehört und sie nicht vergessen können. Sie hatte den schlimmen Sinn derselben zu entkräften versucht, indem sie sich nur um so lebhafter bewußt sein wollte, wie gültig und treu doch Keldner sich allezeit gegen sie gezeigt hatte, sie war dann auch wieder ganz ergeben, anzunehmen, daß immerhin ihr Reichthum den Freier zur Werbung bestimmt haben mochte, in einer Hand mußte doch diese Reichthum einmal sein, wenn sie die Hand liebte, die ihn genommen, so durfte sie wohl zufrieden sein.

Doch nie führte sie solches Nachsinnen zu einem befreidigenden Ende, sie wurde müde und begab sich des Strettes ihrer Gedanken, sie drückte sich in die Arme ihres Gatten und träumte von Danzig und einem eignen Hause.

Der Wagen, welcher das von der Hochzeitreise heimkehrende Paar durch die schon im Abenddunkel liegenden engen Straßen der Stadt Danzig führte, hielt vor dem Hause in der Langgasse, welches Keldners Reichthum war. Die mächtige Thür des Hauses war weit geöffnet, eine strahlende Helle glänzte den Ankommenen entgegen, und das Geländer der hohen Treppe, welche aus dem Hausraum in die oberen Stockwerke des Hauses führte, war mit Raubgewinden geschmückt.

Als Hannah an Richards Arme die schweren eichenen Stufen hinantrieb, sah sie oben der Treppe die imponirende Gestalt einer Dame mittleren Alters stehen, welche den Ankommenen begrüßend die Hände entgegenstreckte. Falls erkannte blickte Hannah ihren Gatten an; das Gesicht Keldners war gewöhnt, und er verlor sich umsonst in einen Ausdruck von Unwillen daraus zu verbannen. Die Tante meiner verstorbenen Frau, Frau von Wolfingen, flüsterte Keldner Hannah zu.

„Sie haben mich sicher nicht erwartet, lieber Keldner,“ sprach die Dame mit süßlichem Lächeln, indem sie, an Keldner vorübergehend, ziemlich dicht Hannah durch ihre Vorgetzte mußerte, „allein der Tag, an welchem diese liebe Haus — ah!“ sie verstümmte und fuhr mit ihrem Taschentuche über ihre trocknen Augen.

Richard Keldner antwortete nichts, er drückte die entgegengetretene Hand der Dame und wendete sich zu Hannah, um ihr den Mantel abzunehmen. Frau von Wolfingen blickte mit einem unheimlichen Lächeln auf die zarte Gestalt und das unbedeutende Gesichtchen der jungen Frau nieder, sie lud mit der Miene einer Wirthin des Hauses Hannah ein, in eins der Zimmer zu treten, welche zu beiden Seiten des kleinen Vorzalls lagen und hieß sie dort mit einigen pathetischen Worten willkommen.

Die junge Frau erwiderte nur einige leisergermurmelte Dankesworte, sie hatte nicht erwartet, einem Hausgenossen in ihrer neuen Heimath zu begegnen, und sie wußte auch nicht, auf einen Grund für den sonderbaren Ausdruck im Gesicht ihres Mannes zu finden.

Das große Zimmer war in elegantester Mode von vor acht Jahren eingerichtet, an der Wand über einem der Sophas hing das lebensgroße Bild einer auffallend schönen, jungen Frau, die mit dunkeln Augen frisch und anmuthig in die Welt schaute. Fast erschrocken sah Hannah auf das strahlende Bild, o wie schön war diese Frau, ja das war sicher Richards erste Gattin gewesen. Was hatte ihn denn nur bewogen, später ein so unbedeutendes, einfaches Mädchen zu beachten und zu heiraten, wenn nicht — die Frau in der Kirche, die hatte doch wohl den rechten Grund dafür genoußt.

(Fortf. folgt.)



Mein großes Lager von Schul-, Schreib- und Zeichen-Artikeln:

Schultaschen,
Zeichenmappen,
Reisszeuge,
Zeichen-Etuis,
Reissbretter,
Reisschienen,
Zeichenvorlagen,
Holz- und Blech-
penale,
Bücherträger,
Fabertafeln,

Klapp tafeln,
Liniermaschinen,
Rechenmaschinen,
Atlanten,
Tornister,
Schulbücher,
Stahlfedern,
Federhalter,
Bleistifte,
Buntstifte,
Bleistifthalter



empfehle zu sehr billigen Preisen

Albin Hentze, 39. Schmeerstr. 39.

Größte Auswahl in: Bilderbüchern, Märchenbüchern, Jugendschriften, Froebel's Lehr- und Beschäftigungsspielen, Flecht- und Durcheichmappen, Spritzmalereien, Damen- und Schachbrettern, Lotto von 10 Pfg., Hammer und Glocke von 15 Pfg., Domino von 40 Pfg. an bei

Albin Hentze, 39. Schmeerstr. 39.

Neue Sendung eingetroffen!

Schreibzeuge in Glas, Holz und Eisen, feine Nauchserrice, Nauchstiche, Schirmkänder, Tabakstaschen, Kartenpressen, Uhrkänder, Zeitungsmappen, Brief-, Garderobe-, Handtuch-, Schlüsselhalter, Bürsten, Staubtuchkasten, Lichtschirme, Zahnbürstenhalter, Streichholzständer, Photographie-Rahmen, für Ständer geeignet, zu soliden



Preisen bei

Albin Hentze, 39. Schmeerstr. 39.

Ed. Anton in Halle,

Barfüßerstrasse 1,

empfehle sein Lager von zu Festgeschenken für jedes Alter geeigneten

= **Büchern etc.** =

der freundlichen Beachtung.

Spiegel- u. Bilderrahmen-Fabrik

F. Peisker,

Vergolder,

Barfüßerstrasse No. 7.

Monstre-Lampen.

Nr. 9.
Rathhausgasse.

Neben dem Bauzaun.
Rathhausgasse.
Nr. 9.

Weihnachts-Ausverkauf

von

Kronleuchter, Hänge- u. Gesellschafts-Lampen,
Ampeln, Studir- u. Tischlampen,
Christbaumschmuck, Christbaumtüllen
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
bis 24. Dezember.

Moritz König,

Rathhausgasse. Neben dem Bauzaun.

Diamant-Lampen.

Heute eröffne ich meine

Weihnachts-Ausstellung

und empfehle

reichhaltige Auswahl in

Papier mit Monogrammen, Blumen, Figuren,
Photographie-Alboms, Patentlöcher,
Schreibmappen, Kalender,
Musikmappen, Bilderbücher,
Büchertententafeln, Tischkasten.
Briefstapfen, Grösste Auswahl
Notizbücher, in
Schreibzeuge, Neujahr-, Geburtstags- etc. Karten.

Fr. Gubsch, Neue Promenade 14.

Gustav Glück,

Halle a.S., gr. Ulrichstraße 12,

empfehle seine

Weihnachts-Ausstellung

welche mit **vielen** prachtvollen Neuheiten **ausgestattet** ist, **gütigem** Besuch.

Gustav Glück.

en gros. **G. Pelliccioni & Co.** en détail.

Gr. Ulrichstr. 10. Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 10.

Giesserei für plastische Kunst.

Lager von Figuren in Elfenbeinmasse und Gyps.

Florentiner Marmor-Waaren,

Kunstgewerbliche Artikel in Bronze, cuivre poli und Zinkguss.

Böhm., englisch und franz. Majolika. — ff. Porzellane.

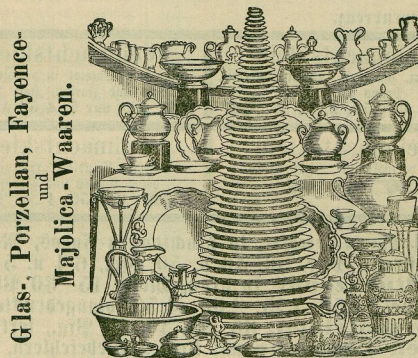
Specialität: Olivenholz-Mosaik, Korallen.

Lager italienischer Weine.

Reparaturen aller Art werden prompt und billig ausgeführt.

J. A. Heckert,

Aelteste Porzellan- und Chrystallglas-Niederlage.



Glas-, Porzellan, Fayence- und Majolica-Waaren.

Specialität:
Ausstattungen.

59. gr. Ulrichstrasse 59,
Nähe der Kleinschmieden.

CHRISTIAN VOIGT

33,34. Schmeerstr. Halle a. S., Schmeerstr. 33,34.

Fabrikant aller Sorten Glacé-, Wild-, Waschleder- und Pelz-Handschuhe.

en gros.

en détail.

Gegründet 1822.

Odeurs, deutsche und französische, in allen Gerüchen und Flüsschen

Toilettenseifen in 1/2 Duzend-Cartons und einzelnen Stücken in größter Auswahl;

Atlas-Toiletten u. Kästchen mit Parfümerien gefüllt; Blumen-Pomaden und Haarsöl, Eis- u. China-Pomade, Alettenwurzelöl, Stangen-Pomaden, Eau de Chine von Ed. Pinand, Zahnwasser, Zahnpulver, Fuder, Lohs's Eau de Lys, Honigwasser, Zeräuber, Zahn- und Nagelbürsten, Toilettenlumpen empfehlen in nur reellen Qualitäten zu soliden Preisen

Helmbold & Comp., Leipzigerstr. 109.

Eau de Cologne

von **Johann Maria Farina**, gegenüber dem Zöllschplatz in Cöln a. Rh., empfehlen in Flüsschen und einzelnen Flaschen

Helmbold & Comp., Leipzigerstraße 109.

Gros & détail.

J. LEWIN

Feste Preise.

4. Markt 4. Halle a. S. 4. Markt 4.

= Détail-Verkauf =

zu

Original-Fabrikpreisen.

Nach Erweiterung meiner Verkaufsräume empfehle ich mein Geschäft einem geehrten Publikum als billigste Bezugsquelle für

Mode-, Leinen- und Baumwoll-Waaren.

Regelmäßige große Massenabschlüsse mit den leistungsfähigsten Fabriken und der bekannt schnelle Umsatz meiner Waaren setzen mich in den Stand, sämtliche Artikel der Manufakturwaarenbranche zu **Original-Fabrikpreisen** zum Verkauf zu bringen. Dadurch ist mein Stadtlager zu den bevorstehenden

Weihnachts-Einkäufen

ohne Concurrenz.

Weihnachtskleid aus schwarz, 3/4 breit, Double-Cachemir, Prima Qualität, 5, 6, 7, 50, 9, 12 M	Weihnachtskleid aus engl. Cheviot in prachtvollen Dessins und Farben, hat 10 M jetzt nur 5 M 50 S	Weihnachtskleid aus gutem tragbaren Creise, uni und carro 3 M	Weihnachtskleid aus vorzüglichem Blandrud 2 M 70 S
Weihnachtskleid aus vorzüglichem Wired Cord 3 M	Weihnachtskleid aus schwerem Double-Warp in geschmackvollen Carros und Streifen 3, 3,50, 4 M	Weihnachtskleid aus reinwollenem Carro 6,50, 7,50, 9 M	Weihnachtskleid aus gutem tragbaren, 3/4 breiten farbigen Cachemir 4,50 und 6 M

6/4 Bettzeuge, in prachtvollen Carros, Meter 30, 40, 50 und 60 Pfg., 6/4 schwere Inlets in uni und gestreift, Mtr. 30, 40 u. 50 Pfg., 6/4 u. 5/4 Herrenhuter Leinen, Mtr. 30, 40, 50, 60 Pfg., Handtuchzeuge in grau, Meter 15—30 Pfg., in weiß 30—60 Pfg., 144 Waffelbettdecken, gute Qual., 1,50, 1,75, 2,00—4,50, blaugedruckte Damen-Schürzen, Pa. Qual., 50 Pfg., 74 gestreifte Schürzenleinen, 30, 35, 40, 45 Pfg., fertige Damen-Röcke, 2, 3, 3,50—15 Mtr., 14/4 bis 20/4 Stuben-Teppiche mit kleinen Webefeldern, ganz besonders billig. Seidene Herrenhalstücher und Damentücher zu Original-Groß-Preisen. Seidene Damen-Schürzen 2, 2,50 bis 4,50 Mtr. Größtes Sortiment am Platze in Chiffons und Hemdentuchen. Beste Qualität Hemdentuch, Meter 45 Pfg. (früher 60 Pfg.), 2. Qual. Meter 35 Pfg. (früher 50 bis 55 Pfg.), 3. Qual. nur 27 Pfg. (früher 40 Pfg.) Zwirn-Gardinen, 10/4 breit Meter 50 Pfg., 8/4 breit 35 Pfg.

Sämtliche Futterartikel bedeutend ermäßigt.

500 Stück

Modell-Mäntel (Dolmans und Paletots), sämtlich aus besseren reinwollenen Stoffen gearbeitet (der bisherige Preis 40, 50 u. 60 Mtr.), sollen wegen vorgerückter Saison für den billigen Preis von 12—30 Mtr. ausverkauft werden.

Kinder-Mäntel von 3 bis 6 Mark.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche ist im Preise ganz besonders zurückgesetzt worden. **Tricot-Tailen**, nur beste Qualität in sämtlichen Farben 3, 4, 5—10 Mtr.

Die größte Auswahl in **Portefeuilles, Lederwaaren und Albums**, nur bestes Fabrikat, empfiehlt in jeder Preislage billigst

Wilh. Schwarz jun.,**Papier-, Schreib- und Lederwaaren-Handlung,**

Leipzigerstraße 20.

für die Redaktion verantwortlich: J. B. M. Uffmann in Halle. — Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause in Halle a. S.

(Hierzu zwei Beilagen.)